

Bach und Buxtehude. Eine wenig beachtete Quelle in der Carnegie Library zu Pittsburgh/PA

Die Frage, in welchem Ausmaß Johann Sebastian Bach bereits vor seiner Reise nach Lübeck im Winter 1705/06 Werke Dietrich Buxtehudes kennengelernt haben könnte, ist von der neueren Forschung verschiedentlich diskutiert worden.¹ Von seiten der Quellenkunde boten sich weitergehende Überlegungen insofern an, als seit der Identifizierung von Bachs ältestem Bruder Johann Christoph als Urhebers und Hauptschreibers der beiden wichtigen Sammelbände „Andreas-Bach-Buch“ und „Möllersche Handschrift“ ein bedeutendes Buxtehude-Repertoire in der unmittelbaren Umgebung des jungen Johann Sebastian Bach angesiedelt werden konnte.² Unglücklicherweise lassen die frühesten Eintragungen in jenen beiden Quellen sich jedoch kaum vor 1705 ansetzen, so daß auch hier wieder Fragen unbeantwortet bleiben.

Eine willkommene Bereicherung des bisher Bekannten bietet eine Quelle, die der Bach- wie der Buxtehude-Forschung bisher nicht aufgefallen zu sein scheint – erklärlich angesichts der Tatsache, daß diese Handschrift in keiner der „zuständigen“ Bibliotheken aufbewahrt wird. Daß die Forschung überhaupt auf sie aufmerksam wurde, verdankt sie den Bemühungen von zwei Bibliothekarinnen um Unterstützung bei der Lösung eines jahrzehntealten Rätsels.

Nach Auskunft des noch vorhandenen Schriftwechslers³ wandte sich Irene Millen, die Musikbibliothekarin der Carnegie Library zu Pittsburgh (Pennsylvania, USA) im Dezember 1941 an den Leiter der Musikabteilung der Library of Congress zu Washington/DC Harold Spivacke⁴ mit der Bitte um Sicherungsverfilmung einer in der Carnegie Library vorhandenen Buxtehude-Quelle, die nach alter Überlieferung als autograph gelte. Spivackes Antwort vom 27. Januar 1942 besagte, daß infolge der Kriegereignisse lediglich erstrangige Quellen amerikanischer Musik aufgenommen werden könnten, Irene Millen möge sich mit Otto E. Albrecht⁵ in Philadelphia als dem Spezialisten für frühe europäische Musik in Verbindung setzen. Dies geschah, ohne jedoch zu entscheidenden Neuerkenntnissen zu führen; in seinen Autographenkatalog⁶ nahm Albrecht die Buxtehude-Handschrift nicht auf.

Dem Einsatz von Kathryn P. Logan, der derzeitigen Musikbibliothekarin der Carnegie Library ist es zu verdanken, daß der Verf. – über Ton Koopman und Christoph Wolff – von der Existenz der Quelle⁷ erfuhr und sie im Herbst 1989 an Ort und Stelle einschen konnte.

Es handelt sich um 3 Einzelblätter (vielleicht den Rest eines Binio) vom Format 32,7 × 19,3 cm; als Wasserzeichen sind zu erkennen: Bl. 1 Buchstabe c,

¹ Vgl. BJ 1985, S. 108 (C. Wolff); *The Musical Quarterly* 71, 1985, S. 249 (R. Stinson); R. S. Hill, *The Möller Manuscript and the Andreas Bach Book: Two Keyboard Anthologies from the Circle of the Young Johann Sebastian Bach*, Dissertation (masch.-schr.), Cambridge/MA 1987, S. 191f.

² Schulze Bach-Überlieferung, S. 30ff.; Hill, a. a. O., passim.

³ Der nachstehend beschriebenen Quelle beiliegend.

⁴ 1904–1977.

⁵ 1899–1984.

⁶ *A Census of Autograph Music Manuscripts of European Composers in American Libraries*, Philadelphia 1953.

⁷ Pittsburgh/PA, The Carnegie Library; Signatur: *Class 786.8 Book B 98*.

Bl. 2 Einköpfiger Adler mit Herzschild, Bl. 3 Reichsapfel, verderbende Form (?). Der Kopftitel auf S. 1 lautet:

Praeludium. del Sig:^{re} Daniel. Buxtehude. Org: Lubeci.

Über die Provenienz gibt eine Eintragung auf der sonst leeren letzten Seite Auskunft:

Presented to Mr Chas. C. Mellor

by H. Robock

March 1. 1874.

this piece came in my possession 1833;

from Gottfried Moeller, a pupil of

Kittle; the piece is said to be a M. S.

of the Composer Buxtehude.

HR.

Nach Unterlagen der Bibliothek⁸ handelt es sich bei dem Vorbesitzer um Henry Rohbock (geb. 8. Mai 1815 in Gotha), der von etwa 1830 bis etwa 1833 Orgelschüler Möllers war, 1834 in die Vereinigten Staaten auswanderte, 1846 in Pittsburgh ansässig wurde und hier 1891 starb. Charles Mellor war Rohbocks Schüler;⁹ aus seinem Besitz gelangte die Handschrift 1895 in die Carnegie Library.

Rohbock hatte die Quelle aus dem Besitz beziehungsweise Nachlaß seines Lehrers Möller erhalten. Daß es sich bei diesem um den Kittel-Schüler Johann Gottfried Möller (1774–1833) aus Ohrdruf, den zuletzt als Seminarlehrer in Gotha tätigen ehemaligen Besitzer der „Möllerscher Handschrift“ handelt, steht angesichts der oben zitierten Eintragung außer Frage. Die naheliegende Vermutung, bei der Handschrift in der Carnegie Library könnte es sich wie bei „Andreas-Bach-Buch“ und „Möllerscher Handschrift“ um eine Niederschrift von Johann Sebastian Bachs ältestem Bruder Johann Christoph Bach (1671 bis 1721) handeln,¹⁰ wird durch den Schriftvergleich bestätigt. Demnach dürfte die Überlieferung in Entsprechung zu den beiden erwähnten Ohrdruffer Quellen folgenden Weg genommen haben: Johann Christoph Bach – dessen Sohn Johann Bernhard Bach (1700–1744) – dessen Bruder Johann Andreas Bach (1713–1779) – dessen Sohn Johann Christoph Georg Bach (1747–1814) – Johann Gottfried Möller (wohl vor 1800)¹¹ – Henry Rohbock (1833) – Charles Mellor (1874) – Carnegie Library (1895).

Hinsichtlich der Datierung der Buxtehude-Abschrift läßt sich – bei Verzicht auf einen Wasserzeichenbefund – anhand der Schriftzüge lediglich feststellen, daß ein zeitlicher Abstand zu den kaum vor 1705 anzusetzenden ältesten Niederschriften in den beiden erwähnten Sammelbänden angenommen werden muß.¹²

⁸ Undatierter Zeitungsausschnitt in: *Foerster Scrapbook*, v. 2, p. 77 (qr 780 S 43) sowie Nachruf in: *Pittsburgh Commercial Gazette*, 28. November 1891.

⁹ Eine zusammen mit unserer Quelle aufbewahrte Sammelhs. der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Inhalt: BuxWV 140, 141 und 156) trägt auf Bl. 1 den Vermerk: *Presented to my Pupil / Mr Charles Mellor / HRobbock*.

¹⁰ Vgl. Schulze Bach-Überlieferung, S. 35 ff.

¹¹ Ebd., S. 54.

¹² Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch die fehlerhafte Namensform „Daniel“

Prelidium. Daniel. Borchardt. Org: Lübeck.

3959

Handwritten musical score for piano, consisting of six systems of two staves each. The notation is dense and includes various rhythmic values and accidentals. The signature "K. K. K." is visible at the bottom right of the page.

Setzt man den zeitlichen Abstand mit wenigstens fünf Jahren an, so erscheint eine Entstehung der Quelle „nicht nach 1700“ durchaus denkbar. Damit aber stellt sich die Frage nach dem auf Bl. 2r tätigen Nebenschreiber, dessen Notenschrift sich – ungeachtet aller Tendenz zur Angleichung – doch merklich von der Johann Christoph Bachs unterscheidet. In Ermangelung einschlägigen Vergleichsmaterials läßt sich die sich aufdrängende Vermutung, hier könnte der 1695 bis März 1700 in Ohrdruf im Hause seines Bruders lebende Johann Sebastian Bach¹³ am Werke gewesen sein, derzeit weder bestätigen noch widerlegen. Um künftigen Untersuchungen den Weg zu ebnen, ist vorstehend neben Bl. 1r auch Bl. 2r abgebildet.

Die Handschrift der Carnegie Library enthält mit Präludium und Fuge g-Moll (BuxWV 148) eine Komposition des Lübecker Meisters, die schon relativ früh nach Mitteleuropa gelangt sein muß.¹⁴ August Gottfried Ritter kopierte das Werk 1838 aus einem 1675 datierten Tabulaturbuch, das einst Georg Grobe, „Schuldiener in Höngeda bei Mühlhausen“, gehört hatte, sich 1838 im Besitz des Mühlhäuser Divi-Blasii-Organisten Georg Christoph Hildebrand befand und vor 1867/68 mit dessen Musikalien-Nachlaß von den Erben in einen Fleischerladen verkauft wurde.¹⁵ Eine jüngere Abschrift enthält der „Kodex E. B. 1688“¹⁶ der Library of the School of Music at Yale University, New Haven/Ct., den Kerala Snyder mit guten Gründen Emanuel Benisch zuschreibt; Benisch war 1679 bis 1695 Organist an der (alten) Dresdner Frauenkirche und wechselte dann an die Kreuzkirche.¹⁷

Bemerkenswert aber nicht verwunderlich erscheint, daß diese frühe Überlieferung in Sachsen und Thüringen – und hier in der Bach-Familie – sich auf ein Werk konzentriert, das Philipp Spitta, noch ohne Kenntnis der oben geschilderten Zusammenhänge, „ein wahres Muster planvoller, weitschauender Anlage“ nannte und dem er den Wert „eines sich bis zum Schlusse an innerm Gehalte steigenden Tonstücks“ zubilligte.¹⁸

Hans-Joachim Schulze (Leipzig)

Buxtehude. Das chronologische Verhältnis zu den J.-C.-Bach-Hss. in Eisenach und Zürich („Aria Eberliniana“ und Aria a-Moll) bleibt noch zu klären.

¹³ Vgl. die zusammenfassende Darstellung des Verf., *Johann Christoph Bach (1671–1721), „Organist und Schul Collega in Ohrdruf“*, *Johann Sebastian Bachs erster Lehrer*, BJ 1985, S. 55 ff.

¹⁴ G. Karstädt, *Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Dietrich Buxtehude. Buxtehude-Werke-Verzeichnis (BuxWV)*. 2. erw. und verbess. Aufl., Wiesbaden 1985, S. 141.

¹⁵ A. G. Ritter, *Zur Geschichte des Orgelspiels, vornehmlich des deutschen, im 14. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1884, S. 174; Spitta I, S. 275, 337; J. Zahn, *Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder*, Bd. 6, Gütersloh 1893, S. 424. Angehörige der Familie Grobe sind in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Ichttershausen und Sülzenbrücken bei Arnstadt nachweisbar (J. Hohlfeld, *Leipziger Geschlechter. Stammtafeln, Abentafeln und Nachfabrenstafeln*, Bd. 1, Leipzig 1933, S. 46), außerdem in Halle (Saale), Ilmenau und Schmalkalden. Die verlorene Grobe-Tabulatur enthielt auch Werke von J. R. Ahle und W. C. Briegel.

¹⁶ F. W. Riedel, *Quellenkundliche Beiträge zur Geschichte der Musik für Tasteninstrumente in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (vornehmlich in Deutschland)*, Kassel etc. 1960, S. 99 ff., 110, 201, 207, 209; NBA IV/5–6 Krit. Bericht, S. 150–152 (D. Kilian).

¹⁷ K. Snyder, *Dieterich Buxtehude, Organist in Lübeck*, New York und London 1987, S. 324–326.

¹⁸ Spitta I, S. 275.